

## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,  
neulich habe ich ein Gedicht gelesen, eine junge Lyrikerin hat es verfasst:

ob es ein Leben  
nach dem Tod gibt?  
so weit bin ich noch nicht  
ich muss noch klären  
ob es ein Leben  
vor dem Tod gibt<sup>1</sup>

Die Autorin war, als sie dieses Gedicht gemacht hat, 42 Jahre alt, also eine noch junge Frau. Und junge Menschen haben das Recht, noch nicht an den Tod zu denken, sie haben alles Recht der Welt damit, herauszufinden, ob es ein Leben vor dem Tod gibt. Und dieses Leben dann auch zu leben.

Bis dieses Leben vor dem Tod dann seine ersten Risse bekommt: mit den Erfahrungen von Schuld und Scheitern oder mit einer Krankheit, die, auch wenn sie denn ausgestanden ist, auf einmal die Endlichkeit des Lebens erahnen lässt. Viele von uns hier haben diese Ahnung von der Endlichkeit des Lebens. Und wer den Tod einmal gesehen hat, den lässt diese Erfahrung nicht mehr los. Wie ein Stachel sitzt diese Erfahrung dann in der Seele, und sie taucht auch noch den schönsten Sommersonnentag in ein melancholisches Herbstlicht.

Was ist der Mensch, und was ist es um sein Leben?

Nachdem Hiob alles verloren hat, seinen Besitz, seine Kinder, die Gesundheit, zieht er Bilanz. Und diese Bilanz ist erschütternd! Ich lese uns den heutigen Predigttext, er steht im 14. Kapitel des Buches Hiob, die Verse 1-9:

Der Mensch, vom Weibe geboren,

---

<sup>1</sup> Lütfiye Güzel, geb. 1972, aus: Herz-Terroristin, Duisburg 2014.

lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe,  
geht auf wie eine Blume und fällt ab,  
flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.  
Doch du tust deine Augen über einem solchen auf,  
dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.  
Kann ein Reiner wohl kommen von Unreinen?  
Auch nicht einer!  
Sind seine Tage bestimmt,  
steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt,  
das er nicht überschreiten kann:  
so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat,  
bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.  
Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist;  
er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht  
aus.  
Ob seine Wurzel in der Erde alt wird  
und sein Stumpf im Boden erstirbt,  
so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers  
und treibt Zweige wie eine junge Pflanze.  
Stirbt aber ein Mann, so ist er dahin;  
kommt ein Mensch um, - wo ist er?<sup>2</sup>

Düster und schwer ist es, was Hiob über des Menschen Leben zu sagen hat: vergänglich sind wir wie eine schnell verblühende Blume, geplagte Kreaturen, die sich jeden Tag aufs Neue durch den Staub ihres Alltages zu kämpfen haben. Zum Tode sind wir bestimmt, so klagt Hiob, zur Auslöschung, zum Nichts. Der Tod ragt hinein in unser Leben, und es gibt keinen Tag, auf den er nicht seinen bedrückenden und lähmenden Schatten werfen würde. Und da ist keine Hoffnung, nirgends, selbst bei Gott nicht, der uns keine Ruhe lässt und uns immer wieder anklagend in den Weg tritt, uns die ernüchternde, von Schuld und Versagen geprägte

---

<sup>2</sup> S. d. wunderschöne Paraphrase von Matthias Claudius: „Empfangen und genähret vom Weibe wunderbar...“

Bilanz unseres Lebens vorhält. Die Klage des Hiob ist wie ein regnerischer Novembertag, dessen grauer Himmel alle Lebensfreude und Leichtigkeit erdrückt, der unsere Herzen mit seiner bleischweren Mattigkeit ermüdet.

Kann ich das Leben vor dem Tod leben, es auch nur aushalten, wenn ich nicht weiß, ob es ein Leben nach dem Tod gibt? Ich glaube nicht, dass man diese beiden Fragen voneinander trennen kann. Für mich ist die Frage, ob es ein Leben vor dem Tod gibt, dadurch geklärt, dass Gott die Frage geklärt hat, ob es ein Leben nach dem Tod gibt. Er hat sie geklärt durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Und Paulus schreibt im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes dazu: „...Christus (ist) auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch den einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.“<sup>3</sup> Und so gehe ich denn nicht auf einen schwarzen Abgrund zu, sondern ein großes Licht fällt von meinem Ende her in mein Leben. Und gibt mir den Mut und die Kraft, das Leben vor dem Tode zu leben. In der Freude auf das, was mich erwartet, schon jetzt umfassen von einer wunderbaren Geborgenheit. Vielleicht kann wieder nur ein Gedicht, die Musik der Sprache, fühlbar machen, was das bedeutet. Marie-Luise Kaschnitz:

Manchmal stehen wir auf  
Stehen wir zur Auferstehung auf  
Mitten am Tage  
Mit unserem lebendigen Haar  
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns  
Keine Fata Morgana von Palmen

---

<sup>3</sup> 1. Kor. 15, 20-22

Mit weidenden Löwen  
Und sanften Wölfen.  
Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken  
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.

Und dennoch leicht  
Und dennoch unverwundbar  
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung  
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Aus: Seid nicht so sicher. Geschichten, Gedichte, Gedanken, Gütersloh, 1979